



Marion Esser

„Es ist der Schatz
der frühen Kindheit,
alle Energie dafür
zu haben, sich selbst
und die Umwelt
kennenzulernen.“

Marion Esser

Deutsche Psychomotorik-Therapeutin (nach Aucouturier)

Seit über 30 Jahren ist Marion Esser als Psychomotorik-Therapeutin in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie-Praxis in Deutschland sowie als Ausbilderin tätig. Sie arbeitet nach der tiefenpsychologisch und ganzheitlich orientierten Methode des französischen Psychomotorikers Bernard Aucouturier. Im

Mittelpunkt seines Ansatzes steht das freie Spiel und der körperliche Ausdruck als Darstellung des kindlichen Seins. Marion Esser war (von 1984 bis 2009) langjährige Wegbegleiterin von Bernard Aucouturier und leitet seit 2003 das Aus- und Fortbildungszentrum ZAPPA in Bonn (www.zappa-bonn.de).

Marion Esser

Das Spiel mit der Angst

Marion Esser ist die wohl bekannteste Psychomotorikerin nach Aucouturier im deutschsprachigen Raum, verfasste mehrere Bücher und übersetzt psychomotorische Fachliteratur. So erschien 2014 das aus dem Spanischen von ihr übersetzte Bilderbuch „Heute hab' ich Psychomotorik“ und 2015 veröffentlichte sie ihr Kinderbuch „Manu und Sam und das schauerliche Heulen aus der Tiefe“ (illustriert von Susanne Klabunde). Begleitet wurde sie bei der Erstellung dieses Werkes von Lektorin Angelika Vandervelt, die das folgende Interview mit Marion Esser geführt hat. Außerdem bringen wir einige

Auszüge aus dem Radio-Beitrag „Das ganze Leben ist ein Spiel“ (SWR 2007).

„In Ihrem Buch beschreiben Sie die Geschichte der beiden Erdhörnchen Manu und Sam. Es geht darin um wesentliche Themen des Lebens und um große Gefühle wie Wut und Trauer, Zivilcourage, Mut und Freundschaft. Sind dies Themen aus Ihrer therapeutischen Arbeit mit den Kindern?

Geschichten zu erzählen ist Teil meines Arbeitsfeldes, der psychomotorischen Therapie mit Kindern. Im Psychomotorik-Raum spielen die Kinder Spiele, die wir seit Generationen kennen und die eine tiefe Bedeutung für die menschlichen Entwicklung haben, beispielsweise das Versteckspiel. Sucht der andere mich? Bin ich ihm wichtig genug? Und was wenn nicht?

Dann das Spiel mit Springen und Fallen. Was körperlich erlebt wird, hat immer auch einen psychischen Gehalt: Fängt mich jemand auf? Kann ich loslassen? Stürze ich vollständig ab?

Oder das Spiel mit dem „Aggressor“, wo Gefahr droht. Kann ich mit der Angst vor etwas oder vor jemandem spielen und darüber die Angst in Schach halten oder gar spielerisch überwinden?

Dies alles wird hier nur beispielhaft und sehr vereinfacht genannt.

In Manus und Sams Geschichte geht es auch um Angst: Um die Angst vor Trennung wie bei Sam, um die Angst vor der Welt draußen wie bei Carettus oder um die Angst davor, als ein anderer leben zu müssen wie bei Manu ...

Jeder Mensch hat mit einigen Grundängsten zu kämpfen, ob im Therapieraum oder in meinem Buch. Es gibt die Angst, andere zu verlieren ebenso wie die Sorge, sich selbst bzw. die eigene Identität zu verlieren. Oder die Angst, vom anderen verschlungen und vereinnahmt zu werden. Und da ist auch noch der Konflikt zwischen Gut und Böse als

Facetten, die uns allen innewohnen und mit denen wir umgehen lernen müssen ...

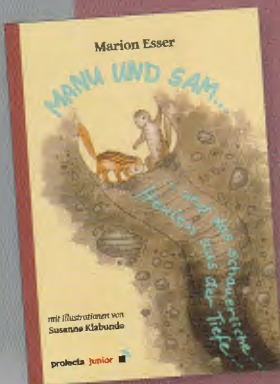
Welchen Ansatz gibt es also in Ihrer Arbeit, um solche Ängste zu bewältigen oder um sie wenigstens auszuhalten?

Das Spiel! Das Kind spielt mit seinen Ängsten, um sie eines Tages vielleicht bewältigen und überwinden zu können. Wenn Kinder mit der Lust an der Angst spielen, sprechen wir von Angstlust.

Das tun übrigens auch manche Erwachsene. Glücklicherweise findet der Mensch, wenn alles gut geht, immer wieder Lösungen für die vielfältigen Lebensaufgaben. Er benutzt Übergangsobjekte, wie die Schildkröte Carettus in meiner Geschichte ihre Eischalen, die die Anwesenheit anderer symbolisieren, auch ohne dass diese anwesend sind. Oder wir finden neben Liebesbeziehungen auch andere Formen, die unerwartet unterstützen und die uns auf neue, andere Art und Weise hilfreich sind. Solche Beispiele finden sich in allen Geschichten dieser Welt.

Die Geschichte von Manu und Sam ist also mit den Kindern im Therapieraum entstanden?

Nein, die Geschichte von Manu und Sam, Tamia, Carettus und allen anderen ist nicht im Therapieraum entstanden. Sie begann an einer bestimmten Sitzbank am Rheinufer in Bonn. Oft war ich mit meinen damals noch ganz jungen Söhnen dort unterwegs. Wenn unser Spaziergang uns zu dieser Bank führte, baten mich die beiden jedes Mal um eine Fortsetzung der Geschichte. Wir ließen uns nieder und ich erzählte weiter. Dies wurde zu einem festen Brauch und hat mich – unabhängig von meiner therapeutischen Arbeit – einmal mehr auf die Bedeutung von Immer-Wiederkehrendem, also von Ritualen, hingewiesen.



Manu und Sam erzählt die Geschichte von zwei kleinen Erdhörnchen, die sich neugierig, entdeckertreudig und manchmal etwas übermütig in die Welt aufmachen und dabei jede Menge Abenteuer erleben. Es sind haarsträubende, anrührende, traurige und lustige Momente – wie das Leben eben so spielt.



Bernard Aucouturier, geb. 1934, studierte ursprünglich Sportpädagogik. Später widmete er sich der Psychomotorik.

Marion Esser über die Bedeutung des kindlichen Spiels

Die folgenden Gedanken stehen in enger Verbindung zur Methode des Pädagogen Bernard Aucouturier, der 35 Jahre lang das Psychomotorik-Zentrum im französischen Tours für Kinder mit Schwierigkeiten im Sozialverhalten, Verhaltensproblemen, Lernschwierigkeiten, motorischen Auffälligkeiten bzw. Behinderungen leitete. Bei diesem Ansatz stehen das freie Spiel und der freie körperliche Ausdruck des Kindes im Mittelpunkt.

„Im Spiel können die Kinder zeigen, wie es ihnen geht, was ihnen fehlt, was sie sich wünschen. Sie können lernen und vor allem erleben, wie es ihnen besser gehen kann.“

Spiel als Freude, das ist einer der Hauptbegriffe im Ansatz Aucouturier: *Le plaisir – die Lust, die Freude an der Begegnung, am Anderen, am Sein zählt und nicht das verknüpft: „Ich muss mit dem Spiel ein bestimmtes Ziel erreichen“.*

In der frühen Kindheit ist es wichtig, dass Kinder auch zerstören dürfen, etwa einen Turm aus Holzbausteinen. Dies ist auch eine Form, andere einmal wegstoßen zu

dürfen, ohne Schuldgefühle zu haben. Darf ein Kind in die Welt hinausgehen? Oder sagen die Bezugspersonen dann: Oh, dann bin ich ja ganz alleine, bleib lieber bei mir.

Kinder, die diese Erfahrung nicht gemacht haben, können nicht in die Welt hinausgehen, weil sie zu sehr mit der Suche nach dem Anderen beschäftigt sind. Wir haben Kinder in der Therapie, die mit neun Jahren unendliche Male verstecken spielen, aber nicht im Versteck bleiben, sondern zu mir sagen: Frau Esser, such mich! Kaum sind sie im Versteck, kommen sie auch wieder heraus vor lauter Angst, nicht gesucht zu werden.

Die Psychoanalyse sagt: Der Mensch wiederholt und wiederholt Handlungen, die sich schmerzhaft oder leidvoll in den eigenen Körper eingeschrieben haben, bis er es eine Nuance anders machen kann. Das Bewusstsein, dass Frau Esser mich schon suchen wird, ist diese notwendige Nuance. Sie ist ein Samenkorn, damit man später weiß: Es geht auch anders.



Auch außerhalb Europas ist der Psychomotorik-Ansatz nach Aucouturier längst verbreitet, wie diese Fotos aus der Kinderbetreuungseinrichtung „La Casita“ in Lima/Peru beweisen.

Hinweis: Marion Esser ist Referentin beim Kongress für Erziehung und Bildung „Vertrauen, Offenheit, & Mut – Bausteine für ein gutes Zusammenleben“ am 11./12. November 2016 in Göttingen (D). Infos/Programm: <http://goe-keb.de/>

Folgende empfehlenswerte Bücher von Marion Esser sind erhältlich: (www.proiecta-verlag.de)

- ① Beziehung wagen – Mit Körper und Bewegung (psycho-)therapeutisch arbeiten.
- ② Der Ansatz Aucouturier – Handlungsfantasmen und psychomotorische Praxis.

③ Psychische Reife fördern. Psychomotorische Praxis Aucouturier in verschiedenen Arbeitsfeldern.

④ Zur Erklärung für Kinder und Eltern eignet sich besonders das DIN A4-Bilderbuch: „Heute hab' ich Psychomotorik! Eine Psychomotorik-Stunde in der Kinder-tagesstätte“.

